

Einblicke in Entwicklungen und Herausforderungen der katholischen Kirche in China

Die Situation der katholischen Kirche in der Volksrepublik China ist weiterhin von komplexen politischen Rahmenbedingungen geprägt. In den vergangenen Jahren hat sich die Religionspolitik des Staates spürbar verdichtet und in vielen Bereichen an Verbindlichkeit gewonnen.

Zunehmende staatliche Regulierung und Kontrolle religiösen Lebens

Ein zentrales Element dieser Entwicklung ist die zunehmende Regulierung religiöser Praxis. Dies zeigt sich unter anderem in der fortlaufenden Präzisierung bestehender Regelwerke. So werden etwa die seit 2018 geltenden „Verwaltungsbestimmungen für religiöse Angelegenheiten“ in ihrer Anwendung konsequenter umgesetzt und durch weitere Vorschriften ergänzt. Dazu gehören unter anderem Regelungen zur Verwaltung religiösen Personals, zur Veröffentlichung religiöser Inhalte im Internet sowie zur Organisation religiöser Ausbildung. Diese legen fest, unter welchen Bedingungen religiöse Aktivitäten stattfinden dürfen und wie religiöse Akteure organisatorisch eingebunden sind.

In diesem Zusammenhang wird häufig auf den Fall des buddhistischen Abtes Shi Yongxin verwiesen. Shi Yongxin ist der langjährige Leiter des Shaolin-Klosters und eine bekannte Persönlichkeit im religiösen Leben Chinas. Bereits seit Jahren gab es Vorwürfe gegen ihn, unter anderem im Zusammenhang mit finanziellen Unregelmäßigkeiten und persönlichem Verhalten, ohne dass diese zunächst zu einem konsequenten Einschreiten führten. Erst im Jahr 2025 kam es aber zu einer behördlichen Untersuchung, die Chinesische buddhistische Vereinigung entzog ihm seinen Mönchsstatus, und im November 2025 wurde er aufgrund von „Veruntreuung, Unterschlagung von Geldern und Bestechung“ verhaftet.

Nach Einschätzung verschiedener Beobachter steht dieser Zeitpunkt nicht zufällig im Zusammenhang mit einem offenbar nicht autorisierten Treffen Shi Yongxins mit Papst Franziskus am 1. Februar 2025. In diesem Zusammenhang wird davon gesprochen, dass er mit diesem Besuch eine religionspolitische „rote Linie“ überschritten habe, da internationale Kontakte religiöser Vertreter grundsätzlich der Kontrolle durch staatliche Stellen unterliegen. Das könnte nicht nur das Vorgehen gegen Shi Yongxin erklären, sondern auch zu einer insgesamt angespannten Situation für Religionen in China beigetragen haben.

Einige Entwicklungen der vergangenen Monate werden vor diesem Hintergrund interpretiert. So startete im Oktober 2025 eine breit angelegte Kampagne, die religiöse Gemeinschaften dazu anhielt, die Rechtsnormen zu studieren, die religiöse Disziplin zu wahren, Selbstkultivierung zu betonen und ein gutes Image aufzubauen (学法规、守戒律、重修为、树形象). Beobachter sehen darin Parallelen zu den Vorwürfen im Fall Shi Yongxin, insbesondere im Hinblick auf moralisches Verhalten, finanzielle Transparenz und das persönliche Auftreten von religiösen Amtsträgern.

Im Dezember 2025 wurden zusätzlich von der Chinesischen Katholischen Patriotischen Vereinigung und der Bischofskonferenz vorläufige Bestimmungen zur Standardisierung der Reisepassverwaltung für katholisches, religiöses Personal bei Auslandsreisen veröffentlicht. Danach müssen alle Bischöfe, Priester und Ordensleute ihre Pässe zentral (bei ihren Diözesen) abgeben, Reisen – ob offiziell oder privat – vorher beantragen und genehmigen lassen, inklusive detaillierter Reisepläne und Angaben zu den Treffen vor Ort. Nach Rückkehr sind Berichte über die Reisen vorzulegen. Bereits zuvor war berichtet worden, dass Reisen des Klerus zunehmend eingeschränkt werden, was ebenfalls mit dem Fall Shi Yongxin in Verbindung gebracht wird.

Für den Klerus ist es dadurch deutlich schwieriger geworden, ins Ausland zu reisen, etwa für Studienaufenthalte, Fortbildungen oder Begegnungen. Auch wissenschaftliche Kooperationen und der theologische Dialog werden dadurch erschwert.

Lebendiges Glaubensleben unter herausfordernden Bedingungen

Gleichzeitig zeigen Begegnungen vor Ort, dass das Glaubensleben vieler Gemeinden weiterhin lebendig ist. Im Oktober 2025 konnte das China-Zentrum im Rahmen einer touristischen Reise mit Interessierten aus Deutschland auch verschiedene Gemeinden besuchen. Die derzeit geltende Visafreiheit erleichterte diese Begegnungen. Für die Teilnehmenden bot sich die Möglichkeit, Einblicke in den Alltag katholischer Gemeinden zu gewinnen und mit Gläubigen ins Gespräch zu kommen.

Dabei wurde deutlich, dass viele Katholiken ihren Glauben auch unter den gegebenen Bedingungen bewusst und mit viel Engagement leben. Auch Formen sozialen Engagements sind erkennbar, soweit sie im jeweiligen lokalen Kontext möglich sind. In den Gesprächen wurde zudem wiederholt die Bedeutung der Zugehörigkeit zur Weltkirche angesprochen.

Begegnungen mit Gästen aus dem Ausland werden als wichtige Zeichen der Verbundenheit wahrgenommen und sind vielfach auch ausdrücklich gewünscht. Ebenso wurde mehrfach hervorgehoben, wie bedeutsam das Gebet ist – auch das Wissen, dass Gläubige weltweit an die kleine katholische Kirche in China denken und für sie beten. Diese Formen der Solidarität werden als Ermutigung wahrgenommen.

Papst Leo XIV. und die Perspektiven der sino-vatikanischen Beziehungen

Vor diesem Hintergrund kommt auch den Beziehungen zwischen China und dem Vatikan weiterhin besondere Bedeutung zu. Seit dem 8. Mai 2025 steht mit Papst Leo XIV. ein Kirchenoberhaupt an der Spitze der katholischen Kirche, das China aus eigener Anschauung kennt, da er während seiner Zeit als Generalprior des Augustinerordens das Land besucht hat und somit einen persönlichen Eindruck vom kirchlichen Leben gewinnen konnte.

In einem Interview vom 18. September 2025 äußerte sich Papst Leo XIV. erstmals ausführlicher zu seiner künftigen China-Politik. Auf die Frage nach seinem Ansatz erklärte er, dass er kurzfristig den bisherigen Kurs des Heiligen Stuhls fortführen wolle und sich dabei ausdrück-

lich in Kontinuität mit mehreren seiner Vorgänger sehe. Zugleich betonte er, dass er sich um ein vertieftes Verständnis der Situation bemühe und dazu im Austausch mit unterschiedlichen Gesprächspartnern stehe, darunter auch chinesische Stimmen mit verschiedenen Perspektiven auf die bestehenden Herausforderungen.

Dass ihm das Hören unterschiedlicher Stimmen ein ernstes Anliegen ist, zeigt sich auch in seiner Privataudienz mit Kardinal Joseph Zen im Januar 2026, der sich in der Vergangenheit wiederholt kritisch zu den sino-vatikanischen Vereinbarungen geäußert hat.

Die katholische Kirche in China steht weiterhin in einem Spannungsfeld zwischen äußeren Rahmenbedingungen und gelebtem Glauben. Die Erfahrungen aus Begegnungen vor Ort zeigen, dass der Wunsch nach Austausch und die Verbundenheit mit der Weltkirche eine wichtige Rolle spielen. Gerade im Kontext des Weltgebetstags am 24. Mai wird diese Dimension sichtbar: im Gebet füreinander, im Interesse an der Situation der Kirche in China und in dem Bemühen, miteinander im Gespräch zu bleiben.

China-Zentrum e.V., 30.03.2026

Weitere Informationen:

Pilger der Hoffnung im Reich der Mitte. Chinas Katholiken müssen mit vielen Widersprüchen umgehen [PDF](#)

Zur Situation der katholischen Kirche in China [PDF](#)